Popandacht – Eine Rose mitten im Winter

Kreuz und Krippe.

Tod und Geburt.

Dunkel und Helligkeit.

Irgendwie hat beides miteinander zu tun.

Irgendwie ist beides aus demselben Holz gemacht.

Irgendwie ist beides die DNA unseres Lebens.

Kreuz und Krippe.

Keinen Appetit mehr haben und in alles reinbeißen wollen vor Glück.

Sich die Decke über den Kopf ziehen und sie zärtlich um jemand anderen herumlegen.

Trauer und Zutrauen.

Kreuz und Krippe.

Und immer wieder dasselbe Motiv:

Eine Rose mitten im Winter.

„Es ist ein Ros‘ entsprungen,

aus einer Wurzel zart,

wie uns die Alten sungen,

von Jesse kam die Art

und hat ein Blümlein bracht

mitten im kalten Winter,

wohl zu der halben Nacht.“

Ein Weihnachtslied aus dem 16. Jahrhundert.

Und dazu ein Popsong aus dem 20., der über 100 Mal gecovert worden ist.

Zwei große Klassiker.

Im Kirchenlied eine Rose, die mitten im kalten Winter das Licht der Welt erblickt,

ein Blümelein so kleine, das mit seinem hellen Scheine die Finsternis vertreibt.

Ein uraltes Bild für ein Kind, das von sich hören lassen sollte.

Das aus einer anderen Kraft lebte, die stärker war als der Tod.

Aus der Kraft der Liebe.

Aus der Kraft, zu helfen und zu heilen, wenn nichts anderes mehr möglich ist.

Aus der Kraft, sich zu erheben und zu befreien, wenn nichts anderes mehr möglich ist.

Aus der einzigen Kraft, sich selbst und diese Welt zu verändern.

„Manche sagen,

Liebe ist wie ein Fluss,

der das zarte Schilf überschwemmt.

Manche sagen,

Liebe ist wie eine Klinge,

die deine Seele bluten lässt.

Manche sagen,

Liebe ist ein Hunger,

ein schmerzliches Bedürfnis.

Ich sag,

Liebe ist wie eine Blume.

Und du ihr einziger Samen.“

Vielleicht ist das Lied so etwas wie sein Testament, sein Vermächtnis:

Vielleicht hast du manchmal solche Angst, dass du dich lieber gar nicht bewegst.

Dir nicht mehr getraust, dich zu verlieben oder den Stift in den Hand zu nehmen.

Vielleicht erscheint dir der Weg viel zu lang.

Vielleicht glaubst du auch, du seist es gar nicht wert.

Dann erinnere dich daran,

dass in deinem tiefsten Winter,

weit unter dem kalten Schnee,

ein Samenkorn liegt,

das mit der Liebe der Sonne

im Frühling zur Rose erblühen wird.“

Denn die Liebe, diese überirdische Kraft, die lässt sich nicht begraben.

Sie bäumt sich immer wieder auf.

Zart und zwingend.

Mitten aus dem Nichts.

Aus der Wurzel wächst immer wieder eine Rose,

und aus dem Holz des Kreuzes immer wieder eine Krippe heran.

Mit zugehörigem Video unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=mXWdstONGo8>

Autorin: Dr. Emilia Handke, Musik: Stephan A. Reinke.